

Mein Praktikum im Café Hinterhof Ein Erfahrungsbericht von Linda Block

Mein Praktikum im Café Hinterhof begann erstmal damit dass ich mich, noch von meiner Therapieeinrichtung in Berlin aus, bei Eckhard Häbler beworben habe.

Und das per E-Mail.

Ich habe mich für eine kirchliche Einrichtung entschieden, da ich davon ausgegangen bin, dass es dort keinen Alkoholausschank geben würde.

Nachdem wir ein wenig hin und her geschrieben haben, hat er mich zu einem Vorstellungsgespräch in das Jugendzentrum eingeladen.

Mein erster Eindruck vom Café mit seinem Hof und seinen Gebäuden, war leider kein Guter. Es erinnerte mich alles sehr, an den alternativen Schuppen, in dem ich zu Kifferzeiten meine Zeit verbracht habe.

Als ich Ecke dann traf war ich doch leicht schockiert. Er war nun überhaupt nicht so, wie ich mir einen Stadtjugendwart vorgestellt hatte.

Allerdings war ich auch positiv überrascht, wie nett und klar, er doch in seiner Art war.

Nach einem sehr Informationsreichen Praktikumsgespräch machte ich mich dann wieder zurück auf den Weg nach Berlin. Wir hatten schon mal von vornherein geklärt, dass es kein Problem ist, mich aus Aufgaben fernzuhalten, die etwas mit Alkoholausschank zu tun hatten, was mich sehr erleichterte.

Als ich ca. einen Monat später nach Neuruppin zog, ging ich davon aus, dass ich mein Praktikum recht schnell beginnen könnte, da ich ja schon die ganze Vorarbeit geleistet hatte. Leider war das nicht der Fall.

Ich telefonierte und rannte Ecke fast 2 Wochen hinterher, was meine Laune und die Lust auf das Praktikum doch extrem trübte.

Ich dachte schon daran, doch ein anderes Praktikum zu machen, bis es dann doch endlich klappte und ich den ersten Montag zur kleinen Mitarbeiterbesprechung im Büro von Ecke saß. Am Samstag zuvor hatte ich mir schon anschauen dürfen wie eine Veranstaltung im Café abläuft.

Die AirKanakz hatten ihren Auftritt bei sehr gemischtem Publikum, was auch schnell zur Konfrontation führte. Zum Glück ist aber alles gut ausgegangen.

Der andere Praktikant des Café's war Jan Sabo, den ich durch einen Zufall schon vorher kurz ,beim Theater, kennengelernt hatte.

Ich glaube, wäre er nicht gewesen, hätte es mein Praktikum wirklich nicht da gegeben, da er es war, der mir bestätigte dass schon fest mit mir gerechnet wird.

Nun saß ich also da, komplett verschüchtert und aufgereggt und fragte mich, was auf mich zukommen wird.

Nachdem mir erklärt wurde welche „festen“ Veranstaltungen es für mich gibt wurden auch schon die Aufgaben für die kommenden Woche.

Meine erste richtige Aufgabe war (Olè! Olè!) BODEN SCHRUBBEN!

Mann, ich liebe solche Aufgaben, ja echt über alles.

Besonders weil ich ja so gerne putze. Aber was getan werden muss, muss halt getan werden.

Und so verbrachte ich meine ersten 2 Tage damit, Kratzer aus einem Podest zu puhlen.

Danach drohte ich dann allen Bandmitgliedern, die ich so traf, damit dass ich sie eigenhändig mit dem Kopf ins Putzwasser stecken würde, sollte nochmal einer von ihnen dieses Podest mit Schuhen betreten.

Da hatte ich mir dann wohl auch gleich schon die ersten Freunde gemacht.

Die weiteren Aufgaben betrafen Dinge, die ich während meiner Praktikumszeit zu erledigen hatte: Ein Schild abkratzen und neu bemalen, einen Tisch abschleifen und neu bemalen und mir eine Veranstaltung ausdenken, die ich dann auch Organisieren sollte. Und gleich am

nächsten Freitag sollte ich zusammen mit Jan die Junge Gemeinde leiten. Ich mache hiermit darauf aufmerksam das weder er, noch ich jemals auch nur an einer Jungen Gemeinde teilgenommen haben. Dementsprechend hatten wir keine Ahnung, was wir da nun machen sollten.

Jan und Ich hatten uns zusätzlich noch darauf geeinigt dass wir versuchen wollen eine Theatergruppe auf die Beine zu stellen, aber das hatte ja noch Zeit.

Die Junge Gemeinde lief dann doch besser, als gedacht. Es waren ja nur 2 oder 3 andere Leute ausser uns beiden da und die kannte Jan auch noch.

Ein richtiges Thema haben wir zwar nicht gefunden, aber es war auch so ganz nett.

Damit ich dann auch richtig im Cafè arbeiten konnte bekam ich dann auch gleich meinen eigenen Schlüssel. Das war ein Erlebniss für mich, dass kann man garnicht glauben. Mir vertraut jemand etwas so wichtiges an. Früher hätte ich das ausgenutzt und aufeinmal war ich mir nichtmehr so sicher, wie sehr ich mir vertrauen konnte. Ich war zu Tränen gerührt und beschloß das ich mir selbst schon so vertrauen konnte.

Für eine Veranstaltung hatte ich auch ziemlich schnell eine Idee. Ich wollte schon lange mal einen Poetry Slam machen, da ich einfach finde, es ist eine gute Möglichkeit, Junge Menschen wieder für Literatur u.Ä zu Interessieren.

Der Termin, der dann allerdings festgelegt wurde, passte mir fast garnicht.

Ich hatte knapp einen Monat Zeit, dass alles auf die Reihe zu kriegen und locker, lässig wie ich bin dachte ich wie immer, dass das schon klappen wird.

Bis der Druck kam.

Es war zwei Wochen vor der Veranstaltung und ich hatte grade mal das Plakat fertig.

Mein zweites Praktikum im Kindergarten belastete mich zusätzlich und in einer Woche sollte es losgehen, mit den Konfirmanden nach Hirschluch zu Rüstzeit. Und Privat lief natürlich auch wieder nichts wie es sollte.

Es kam, wie es kommen musste: Ich wurde krank.

Es wurde wirklich erst dann wieder besser, als ich im Kindergarten gekündigt hatte.

Nun hatte ich noch eine Woche Zeit um die Plakate zu verkleben, Getränke einzukaufen, Leute zu organisieren die mir Helfen und die Presse von dieser tollen Veranstaltung in Kenntniss zu setzen.

Nachdem ich das alles in der Kürze der Zeit erledigt hatte, lief die Party leider nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte.

Es kam ein Einziger von Außerhalb und die Presse. Von Publikum konnte man nur träumen.

Daher wurde es leider weniger ein Poetry Slam, als ein gegenseitiges Gedichtevorlesen.

Ich fand es allerdings trotzdem schön.

In der Zwischenzeit hatte ich ja schon die Konfirmanden kennengelernt und hatte die Aufgabe, ihre Namen, Adressen usw. abzutippen.

Es sollte nicht die letzte Büroarbeit bleiben, die ich zu erledigen hatte, aber auch das machte mir überhaupt nichts aus, da es ja zum Job dazugehört.

Währenddessen war in Sachen Theater immernoch nichts passiert.

Ich fühlte mich von Jan leicht hintergangen, da es ja eigentlich seine Sache war und ich ihn ursprünglich nur dabei unterstützen sollte.

Ich hatte nun also einen Flyer zum Aushängen fertig gemacht und ihn davon in Kenntniss gesetzt dass ich finde, dass er ein bisschen wenig dafür macht. Wir haben uns also zusammengesetzt und geknobelt, wie wir das nun aufziehen wollten, wobei unsere Ideen völlig auseinander gingen. Er wollte die ersten paar Stunden schon komplett durchplanen, wo ich der Meinung war, man sollte erstmal abwarten wer überhaupt kommt.

Geeinigt haben wir uns auf garnichts, er hat allerdings das Plakat/die Flyer nochmal überarbeitet und meine Idee, die er vorher schon angenommen hatte, so dem Erdboden gleichgemacht. Ich war doch schon ziemlich verletzt, da ich mir sehr viel Mühe gegeben hatte, aber das war gleich meine erste Chance mit einer „Niederlage“ klar zu kommen. Das

Plakat was dabei nun im Endeffekt rausgekommen war, war auch um einiges besser, als das was ich entworfen hatte und unsere Theateridee bzw. das Konzept stand auch gleich fest: Es würde eine Improtheatergruppe werden. Daher musste man dann auch nicht viel planen. Weiter ging es mit den Konfirmanden. Sie wurden in einem Treffen von allen Konfi-Gruppen in verschiedene kleine Gruppen eingeteilt, die verschiedene Projekte machten. Ich sollte Ecke, Jan und Traugott dabei helfen, die Projekte hinzubekommen, da die Gruppen doch ganz schön groß geworden waren. Die Aufgaben waren dass jede Gruppe eine Andacht für die Friedensdekade vorbereitet. Ich habe den Teil der Gruppe genommen, die sich für Kreativaufgaben eingetragen hatte. Ich und Kreativ..... Naja, kann ja nichts werden, dachte ich mir so. Und dann sollte ich auch noch Origami lernen. Dabei herausgekommen ist dann, das wir doch lieber Gläser für Kerzen bekleben, da ich niemandem hätte erklären können, wie man so einen Kranich bastelt. Bei der Aufgabe bin ich den Konfirmanden dann zum ersten mal näher gekommen. In der weiteren Planung stand dann an, das eine Kleinkustbühne stattfinden soll. Ich konnte beim eigentlich Veranstaltungsablauf leider nicht sehr viel helfen, da es ja doch immer nur um die Bar geht, hinter die ich mich nicht stellen will. Dafür konnte ich aber mit meinen eigenen Beiträgen den Abend „bereichern“. Vielleicht war das weniger eine Aufgabe die das Praktikum betraf, dafür aber eine für mich selbst. Ich habe mich getraut und meinen eigenen Song ohne Musik zu singen, was für mich einfach Bombe für mein Selbstbewusstsein war. Ende Oktober begann dann auch endlich unsere Theatergruppe, die von Anfang an ziemlich Spaß machte. Zwar hatten weder Jan noch ich die Zügel in der Hand, aber das machte überhaupt nichts, da wir einfach eine Gemeinschaft waren, die Spaß am Spielen hatten. Ungefähr zur selben Zeit nahm Ecke mich mit zu dem Treffen des Aktionsbündnisses gegen Fremdenfeindlichkeit, welches ich ab diesem Zeitpunkt als Vertreterin des Café Hinterhofs immer besuchen würde. Geplant war dort ein Aktionstag für Zivilcourage am 09.11.07 – Tag der Reichsprogromnacht, mit verschiedenen Aktionen. Die größte davon sollte eine Photoaktion „Gesicht zeigen gegen Rechts“ werden. Ich fand es sehr interessant wieder in einer politischen Gruppe mitzuwirken, die diesmal aber nicht nur rumquatschte, sondern auch Taten folgen ließ. Nicht so wie meine damalige Gruppe in Lübeck. Meine Ideen zum Aktionstag kamen, zu meinem erstaunen auch echt gut an. Am Aktionstag ansich habe ich leider nur zur hälfte teilgenommen, da es mir sehr schlecht ging. Ich hatte schon im Vorraus ein Gedicht für den Vortrag der Jiddischen Lieder in der Klosterkirche rausgesucht, was meiner Meinung nach auch gut ankam. Danach haben Ecke und ich uns nochmal über den Poetry Slam unterhalten. Er war der ein wenig enttäuscht darüber, dass wir keine richtige bzw. eigentlich überhaupt gar keine Nachbesprechung dazu gemacht haben. Auf so eine Idee wäre ich von alleine garnicht gekommen. Ich hatte mir meine Gedanken dazu gemacht und damit war gut. So haben wir also im „Schnelldurchlauf“ darüber gesprochen und hatten beide sehr ähnlich Ansichten. Die nächste größere Aufgabe, die ich dann bekam war einen Sozialstundenableistenden zu beschäftigen. Einer der schwierigsten Aufgaben überhaupt, da mir dieser Mensch einfach falsch und durchtrieben vorkam, wobei ich im nachhinnein wohl auch garnicht so unrecht hatte. Er erledigte seine Aufgaben nicht gut, kam zuspät oder garnicht. Was mich dabei aber am meisten ärgerte war Eckes ansicht, dass der Junge doch ganz nett sei. Nett war er auch, aber eine, meiner Meinung nach, falsche Nettigkeit. Da konnte ich dann wieder was lernen: Ecke war mein Chef und im Endeffekt zählte seine Meinung, auch wenn er das nicht so sieht. Ich habe meine aber trotzdem behalten.

In der Zwischenzeit habe ich mir verschieden Bereiche der Kirche mal angeschaut. Ecke hat mich mit zur Mitarbeiterbesprechung der Kirche genommen und ich bin kurz auf der Kreissynode gewesen. Kurz aus dem Grund, weil ich ja doch nichts hätte sagen dürfen, als Gast, was ich ja immer so schlecht kann.

Ich arbeitete schon wieder auf mein nächstes Projekt hin: Meine Drogengeschichte in der Jungen Gemeinde vorzustellen.

Das fiel mir doch schwerer als erwartet. Die ganzen Photos von meinem Müllzimmer, die Bilder wo ich am Kiffen war und die E-Mails von meiner Mutter, als ich abgehauen war. Dazu dann die ganze dazugehörige Geschichte. Ich war froh als es vorbei war. Und es war wieder mal ein Sieg über mich selbst, denn ich habe die ganze Scheiße zwar durchgemacht, aber heute stehe ich hier und kann Leute damit warnen.

In der Zwischenzeit fielen , wie immer auch noch kleinere Aufgaben an, wie ich zumindest dachte.

Wir wollten für die Ehrenamtlich Mitarbeiter im Café Tassen bedrucken lassen.

Ausserdem brauchten wir Staubsagerbeutel.

Das heiss für mich: bestellen.

Einfacher als gesagt, denn die Saubsaugerbeutel waren unauffindbar und Tassen waren viel zu teuer. Da half mir dann Freund Internet, der alles recht schnell für mich ausfindig machte.

In der Zwischenzeit stellte ich mich dann noch vor die Kalte Kirche und schoß Photos für die Aktion „Gesicht zeigen“, was leider kein großer Erfolg war, da die meisten Leute anscheinend Angst vor einer Kamera hatten.

Aber nun war die Zeit der Weihnachtsspiele gekommen. Die Konfis und auch die Junge Gemeinde sollten Weihnachtsspiele einüben.

Die Konfis übernahm Jan und ich bekam wieder die, die an Weihnachten nicht da waren oder die übrig waren.

So bereiteten wir dann eine Andacht für den Konfirmantenunterricht vor. Ich wusste ja schon was das für eine Arbeit war, da ich für die Woche vorher eine vorbereitet hatte. Man muß Lied, Text und Gebet finden, die zusammenpassen.

Naja, es hat alles mehr oder weniger gut geklappt und die Andacht wurde ganz nett. Die Woche danach haben wir dann ein paar Requisiten gebastelt und nett beieinander gesessen. Erst von da an hatte ich ein gutes Verhältniss zu den Konfis, ausser zu den paar, die schon in unserer Theatergruppe waren.

In der Jungen Gemeinde gestaltete sich das Weihnachtsspiel schon schwieriger, da wir zu wenig Leute waren. So mussten wir erstmal zwei Konfis dazu überreden, bei uns mitzumachen und auch noch Lucas aus unserer Improgruppe dazuholen.

Endlich hatten wir nun die Rollen verteilt und das Proben sollte anfangen. Viel Zeit hatten wir dafür nicht. Darum haben wir uns zu extra Proben verabredet und ein Treffen vor aluter Zeitdruck sogar bei mir Veranstalter. Leider fehlte immer mind. Einer bis zu einer Probe mal garkeiner kam, ausser einer der Konfirmandinnen. Das war wiederum eine Probe für mich, denn wenn ich irgendwas machen, wo ich hinterstehe, dann will ich dass es gut wird und wenn mir dann irgendeiner zu wenig dafür macht, kann es leicht passieren, dass ich sehr, sehr wütend werde, was ich in dem Fall dann auch wurde. Ich habe mich aber zum Glück wieder eingekriegt und musste so die Wut nicht an den anderen auslassen, sondern konnte ihnen mehr oder weniger gewählt meine Meinung sagen.

Ich hatte es inzwischen übrigens auch geschafft das Schild neu zu bemalen, nachdem Jan es abgekratzt hat.

Die Staubsagerbeutel waren auch endlich da und auch die Tassen, die ich zum Selbstbedrucken bestellt hatte kamen an.

Als nächstes stand die Veranstaltung des Aktionsbündnisses Kreuzberg an, die ihren Musiker die Chance gab, auf der Bühne zu stehen. Die Party war auch eigentlich echt geil, ausser das leider kaum einer kam. Davor war die Veröffentlichung der Plakate des Aktionsbündnisses

gegen Fremdenfeindlichkeit, wo leider auch kaum einer von ausserhalb kam, dafür aber die Presse, für die ich auch gleich ein Interview geben durfte, warum ich mich denn habe fotografieren lassen.

Aber die Plakate sind echt gut geworden.

Ich fing in der nächsten Zeit dann auch an die Tassen fertig zu machen. Ich hatte schon alles bedruckt, bis der Wasserrohrbruch kam und sie leider im Eimer waren.

Und so kurz vor Weihnachten gab es nurnoch eine Möglichkeit. Ab zu Hobby Boller, der zum Glück auch die passende Farbe hatte. Zum Pech aller anderen habe ich aber leider vergessen sie zu kaufen. So wurde nun leider nichts aus den Tassen.

Die Proben für die beiden Weihnachtsspiele liefen auf Hochtouren und es sah so aus, als würden sie ganz gut werden.

Ich war am Text büffeln, da ich doch eine der größeren Rollen abbekommen habe und mein Praktikum neigte sich dem Ende zu.

Nachdem ich dann bei dem Konfis noch spontan für ein Liedchen eingesprungen bin und auch unser Stück mehr oder weniger Problemlos über die Bühne ging war meine Praktikumszeit dann auch so gut wie vorbei.

Aber ich glaube ich hatte die beste, letzte Amtshandlung die man haben kann:

Ich habe den Segen gesprochen.

In meinem Praktikum habe ich viel gelernt.

Ich mußte eigenständig arbeiten, was ich vorher noch nie konnte, nun aber doch im großen und ganzen gut funktioniert hat.

Ich mußte Sachen machen, auf die ich so garkeinen Bock hatte, wie z.B putzen.

Ich habe es trotzdem durchgezogen.

Ich bin regelmäßig zu arbeit gegangen, ich mußte mich gegen andere durchsetzen, ich mußte Fantasie und Kreativität beweisen und ich mußte immer genau aufpassen was ich sage.

Das konnte ich alles schon so lange nicht mehr.

Durch die Unterstützung von Ecke und Jan konnte ich soviele Erfahrungen machen. Ich habe soviele Menschen kennengelernt und bin mit ihnen sogar warm geworden. Ich habe es geschafft mich in eine völlig neue Gesellschaft zu integrieren.

Ich habe Aufgaben bekommen und sie erledigt und dabei sogar noch mein Privatleben auf die Reihe gekriegt.

Ich habe mich auf der Bühne und beiden Menschen bewiesen und war sogar selber mal Chef über einen Sozialstundenableistenden und ich war Ansprechpartnerin für Jugendliche.

Nachdem ich am Anfang von meinem Praktikum so viele Bedenken hatte, ob ich mit den Menschen um mich herum klarkomme, ob ich den Anforderungen gerecht werde und ob ich überhaupt fähig bin irgendwelche Leistung zu erbringen , konnte ich mir selbst und anderen beweisen dass ich es kann.

Ich weiß jetzt das ich in den Beruf der Sozialpädagogin gehen möchte und das ich es auch kann.

Das war fast mehr als ein Praktikum, daß war ein Stück auf dem Weg zurück ins Leben.

Ich habe mit Sicherheit einiges Vergessen, was ich noch getan, gedacht und gefühlt habe, aber ich weiß was ich aus der ganzen Sache mitgenommen habe. Und nur das zählt.